

Michalitsch, Gabriele; Schlager, Christa

Article

Lost Generation - Oesterreichische Pionierinnen der Nationaloekonomie (Lost Generation - Austrian Female Pioneers of Economics)

Intervention. Zeitschrift fuer Ökonomie / Journal of Economics

Provided in Cooperation with:

Edward Elgar Publishing

Suggested Citation: Michalitsch, Gabriele; Schlager, Christa (2007) : Lost Generation - Oesterreichische Pionierinnen der Nationaloekonomie (Lost Generation - Austrian Female Pioneers of Economics), Intervention. Zeitschrift fuer Ökonomie / Journal of Economics, ISSN 2195-3376, Metropolis-Verlag, Marburg, Vol. 04, Iss. 1, pp. 66-73, <https://doi.org/10.4337/ejeep.2007.01.07>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/277094>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

- Gill, Stephen (1995): Globalisation, Market Civilisation and Disciplinary Neoliberalism, in: Millennium: Journal of International Studies, Jg. 24, H. 3, S. 399–423
- Jäger, Johannes (2002): Politökonomische Transformationsprozesse und Sozialpolitik in Lateinamerika, in: Bendl, Petra/Krennerich, Michael (Hg.), Soziale Ungerechtigkeit. Analysen zu Lateinamerika, Frankfurt a. M., S. 154–176
- Jäger, Johannes (2005): Ökonomie, Sozialpolitik und soziale Lage in Lateinamerika, in: Lateinamerika Analysen, H. 10, S. 55–74
- Lander, Edgardo (2005): Le Venezuela à la recherche d'un projet contre-hégémonique, in: Alternatives Sud, Jg. 12, H. 2, S. 169–190
- Maddison, Angus (2003): The World Economy. Historical Statistics, Paris
- Mercadante, Aloizio (2006): Brasil: Primeiro tempo. Análise comparativa do governo Lula, São Paulo
- Moulian, Tomás (1997): Chile actual. Anatomía de un mito, Santiago
- Petras, James (2006): Las relaciones entre Estados Unidos y América Latina: rupturas, reacción y la ilusión del tiempo pasado, <http://www.rebelion.org/noticia.php?id=41202>
- Schmalz, Stefan (2005): Südamerika zwischen regionaler Integration und imperialer Einflussnahme – der Mercosur als Keimzelle eines neuen politischen Regionalblocks, in: Boris, Dieter/Schmalz, Stefan/Tittor, Anne (Hg.), Lateinamerika: Verfall neoliberaler Hegemonie, Hamburg, S. 112–135
- Siscú, João/Paula, Luiz Fernando de/Rehaut, Michel (2005): Introdução: Por que novo-desenvolvimentismo?, in: Siscú, João/Paula, Luiz Fernando de/Rehaut, Michel (Hg.), Novo-desenvolvimentismo. Um projeto nacional de crescimento com equidade social, Barueri/Rio de Janeiro, S. XXXIII–LI

Lost Generation – Österreichische Pionierinnen der Nationalökonomie

Lost Generation – Austrian Female Pioneers of Economics

Gabriele Michalitsch , Christa Schlager^o*

Androzentrismus und Maskulinismus durchziehen die Geschichte der Ökonomik seit Adam Smith, dessen Synthese zeitgenössischen politökonomischen Denkens im *Wohlstand der Nationen* (1776) als Geburtsstunde der modernen Nationalökonomie gilt, und sedimentierten in ihren Fundamenten, in Gegenstandsbereich und Denkweise, Begriffen und Kategorien (vgl. Pujol 1992, Groenewegen 1994). Die »männliche« Disziplin entwickelte jenes

* Universität Graz.

^o Arbeiterkammer Wien.

»geheime Glossar«¹ (vgl. Kreisky/Sauer 1997a) der Ausgrenzung und Verdrängung, das Problemstellungen, Begriffsbildungen, Forschungsdesigns, Methoden² und Schlussfolgerungen bestimmt. Deren implizite Geschlechtlichkeit couvrierend, setzt es jene Maßstäbe, die den Markt vermessen und die Grenzen des ökonomischen Diskurses festlegen.

Die androzentrische Struktur der Ökonomik bringt so Modelle hervor, die »männlich« mit »menschlich« gleichsetzen (Ferber/Nelson 1993: 4 ff.) Spezifisch weibliche Lebenskontexte und entsprechende soziale Erfahrungen bleiben weitgehend ausgeblendet. Konstruktion des ökonomischen Gegenstandsbereichs, Wahrnehmung und Auswahl von Problemen, deren Erklärung und Interpretation erfolgen aus »männlicher« Perspektive. Implizite Geschlechtlichkeit verschwindet hinter dem Anspruch auf (Geschlechts-)Neutralität, Objektivität und Universalität (vgl. England 1993), während Beiträge von Frauen zur Entwicklung volkswirtschaftlichen Denkens unterschlagen, entwertet oder unter männlichem Etikett vereinnahmt wurden – und werden (Rudolph 1990: 130).

Dieser oftmals verdrängten Seite der Geschichte ökonomischen Denkens widmet sich am Beispiel Österreichs der vorliegende Beitrag. Er skizziert inhaltliche Ansatzpunkte erster österreichischer Ökonominnen, deren Marginalisierung und Vertreibung sowie Folgen dieses Ausschlusses für die Entwicklung der österreichischen Wirtschaftswissenschaften. Österreichische Pionierinnen der Volkswirtschaftslehre sollen damit in das theoriehistorische Gedächtnis der Disziplin zurückgerufen, aber auch mögliche Bezugspunkte feministischer Ökonomik – und damit feministisch-ökonomischer Tradition – eröffnet werden.

Anfänge

Erst 1919, als auch Nationalökonomie im Rahmen der Staatswissenschaften zu einem eigenen Studienfach avanciert, werden Frauen in Österreich zum ordentlichen rechts- und

1 Glossare, Wörterbücher, Lexika dienen der Selbstverständigung der Disziplin, sie schreiben mit Begriffen, Kategorien und Theorien gleichermaßen tradierend wie normierend fest, was Wissen ist. Die Grenzen von Ein- und Ausschluss werden so gezogen und machen die Disziplin erst zu jenem abgesteckten, eingezäunten Feld, das festlegt, was Ökonomie ist, um so auch Gegenstands-, Frage- und Denkbereich der Ökonomie zu markieren (vgl. Kreisky/Sauer 1997b).

2 Die mit der neoklassischen Theorie verbundene Formalisierung der Ökonomik und die Dominanz mathematischer Modelle implizieren inhaltliche Reduktion: Fragen, die sich der Formalisierung entziehen, werden nicht gestellt. Formalisierung aber zwingt zu Quantifizierung und drängt so nicht-monetäre oder als nicht-monetarisierbar ausgegebene Bereiche jenseits des Marktes weitgehend aus dem wirtschaftswissenschaftlichen Blickfeld (vgl. Folbre 1995). Formalisierung suggeriert aber auch Exaktheit und Objektivität. Die methodische Anknüpfung an die Naturwissenschaften distanziiert die Volkswirtschaftslehre darüber hinaus von den Sozialwissenschaften und verschiebt den Gegenstand der Forschung ins gleichsam »Natürliche«, hebt ökonomische »Gesetze« in den Rang von »Naturgesetzen« und verleiht dem herrschenden Ökonomiemodell den Schein universeller, zeitloser Gültigkeit. Bereits das *loi naturelle* der Physiokraten und die *invisible hand* Adam Smiths deuten auf den »natürlichen« Charakter der ökonomischen Ordnung. Damit werden letztlich auch sozial konstruierte Differenzen wie die der Geschlechter zu natürlichen Unterschieden und patriarchale Machtverhältnisse naturalisiert: *Gender* wird zu *sex*.

staatswissenschaftlichen Studium zugelassen. Sieben Studentinnen wagen damals den ungewöhnlichen Schritt in die Volkswirtschaftslehre. Als erste Absolventin des neuen Studiums promoviert Helene Lieser mit einer Dissertation über die *Währungspolitische Literatur der österreichischen Bankozettelperiode* (Leischko 1993: 21).

Das wissenschaftliche Umfeld, in das diese Pionierinnen-Generation gerät, ist durch drei große politökonomische Schulen geprägt: die in der Zwischenkriegszeit vor allem von Ludwig von Mises repräsentierte liberale Wiener Schule der Nationalökonomie, den mit den Namen Otto Bauer, Max Adler, Rudolf Hilferding und Karl Renner verbundenen Austromarxismus und durch die an der Universität Wien durch Othmar Spann vertretenen Vordenker des österreichischen Ständestaates. Die wenigen vorliegenden Arbeiten zu österreichischen Ökonominen der Zwischenkriegszeit beschränken sich ohne nähere Angaben auf allgemeine Hinweise auf Spannianerinnen (vgl. Nautz 1997, Leischko 1993). Involvierte Personen wie Diskurse harren der Aufarbeitung, wir beschränken unsere folgende Skizze daher auf liberale und austromarxistische Vertreterinnen der weitgehend vergessenen ersten Ökonominen-Generation.

In den 1920er Jahren bot vielfach nicht nur die Universität Wien Raum für intellektuelle Auseinandersetzungen. So war das Privatseminar von Ludwig von Mises, zuletzt als neoliberaler Vordenker wieder verstärkt rezipiert, beliebter Treffpunkt angehender Ökonom|inn|en. Von Mises' nicht nur in Bezug auf die Wirtschaft liberale Haltungen spiegelten sich wohl auch in seiner Offenheit gegenüber weiblichen Studierenden. Von 26 regelmäßigen Seminar Teilnehmer|inne|n war beinahe ein Viertel Frauen, die durch Vorträge und rege Diskussionsteilnahme in Erinnerung blieben – unter ihnen etwa Martha Stephanie Braun, Helene Lieser(-Berger), Gertrud Lovasy, Ilse (Schüller-)Mintz, allesamt Nationalökonomie-Studentinnen der ersten Stunde, zudem noch Elly Offenheimer-Spiro und die promovierte Historikerin Marianne von Herzfeld, die sich 1919 ebenfalls im Fach Ökonomie inskribiert hatte (Nautz 1997: 68).

Diese erste Generation österreichischer Nationalökonominnen war in ihrer wissenschaftlichen Arbeit stark von dem auf Theorien der Wirtschaftspolitik und des Geldes konzentrierten Mises-Seminar geprägt, viele ihrer Veröffentlichungen folgten von Mises' Positionen und fanden – wohl nicht zuletzt gerade deswegen – breite Anerkennung. Es gelang diesen ersten österreichischen Ökonominen auch, beruflich etwa im Bankenverband (Herzfeld, Lieser) und am Institut für Konjunkturforschung (Lovasy, Schüller), dem heutigen Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung, zu reüssieren. Braun publizierte 1929 neben ihrer Tätigkeit an der Wiener Handelskammer ihre *Theorie der staatlichen Wirtschaftspolitik*, die auf der Wert- und Preistheorie der Wiener Schule aufbaut und als theoretische Fundierung von Wirtschaftspolitik international Beachtung fand. Obwohl diese Arbeit als Habilitationsschrift gedacht war, blieb ihr, behaftet mit den Makeln, Frau, konvertierte Jüdin und Liberale zu sein, eine universitäre Laufbahn in Österreich jedoch verwehrt (Leischko 1993: 17). Dennoch scheint sich diese Gruppe liberaler Pionierinnen der Ökonomie selbst nicht als diskriminierte, sondern vielmehr als privilegierte Gruppe betrachtet zu haben (Nautz 1997: 75).

Berührungspunkte zwischen Mises-Seminaristinnen und der erstarkenden Frauenbewegung finden sich nur wenige. 1930 etwa fungierte Martha Braun als Mitherausgeberin

des im Auftrag des *Bundes österreichischer Frauenvereine* erschienenen Sammelbandes *Frauenbewegung, Frauenbildung und Frauenarbeit in Österreich*. Braun und Mintz, ebenfalls Mises-Seminaristin, kritisieren in ihren Beiträgen – obgleich ohne Folgen für ihre weiteren Arbeiten – vor allem Lohndiskriminierung und Doppelbelastung von Frauen (vgl. Braun et al. [Hg.] 1930).

Neben dieser wirtschaftsliberal geprägten Gruppe von Mises-Schülerinnen zählt auch eine Reihe austromarxistischer Ökonominen zur ersten Generation österreichischer Volkswirtinnen – trotz ausgeprägtem, vor allem vom 1863 von Ferdinand Lassalle gegründeten *Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein* ausgehenden proletarischen Antifeminismus, der auch in Österreich breiten Widerhall fand. Erwerbsarbeit von Frauen galt der Arbeiterbewegung vielmals als *weiblicher Natur widersprechend* sowie als lohndrückerisch und folglich schädlich für die männliche Arbeiterschaft. Tatsächlich erreichten Fraueneinkommen bei gleicher Arbeit meist nicht einmal die Hälfte der Löhne von Arbeitern. Vor allem dem Engagement von Clara Zetkin ist zu verdanken, dass sich die II. Sozialistische Internationale 1889 in Paris schließlich für Erwerbsarbeit von Frauen aussprach und ihre diesbezügliche Haltung offiziell revidierte (Weiland 1983: 218 f.).

Emmy Freundlich, Helene Bauer und Käthe Leichter, die alle unter anderem im sozialdemokratischen Theorie-Organ *Der Kampf* zu ökonomischen Fragestellungen publizierten, gelten als bekannteste Vertreterinnen des austromarxistischen politökonomischen Diskurses. Sie alle engagierten sich auch in frauenpolitischen Belangen.

Emmy Freundlich war Mitbegründerin der genossenschaftlichen Frauenorganisation sowie der genossenschaftlichen Fraueninternationale, 1923 wurde sie Direktorin im Ministerium für Volksernährung (Weiland 1983: 209 f. und 104 f.), ab 1928 gehörte sie als einzige Frau der Wirtschaftssektion des Völkerbundes an. In ihren Arbeiten beschäftigte sie sich mit geschlechtsspezifischen Ungleichheiten und Arbeiterinnenschutz ebenso wie mit Sozialisierungsfragen und der Genossenschaftsbewegung (Fischer/Rosner 1987: 434 f.).

Helene Bauer studierte in Zürich Staatswissenschaften und publizierte von 1919 bis 1932 regelmäßig in *Der Kampf*, dessen Redakteurin sie auch war. Dabei ging es ihr nicht zuletzt um eine kritische Auseinandersetzung mit zeitgenössischen, nicht nur marxistisch orientierten Arbeiten zur Entwicklung von Kapitalismus und Arbeiterbewegung (vgl. Dvorák o. J.), aber auch um aktuelle ökonomische Theorien und sozialwissenschaftlich fundierte Produktion von Ideologien. Sie bezog etwa dezidiert gegen Ludwig von Mises oder Othmar Spann und deren gewerkschaftsfeindliche Schriften Stellung (Goller 2005: 1 ff.).

Käthe Leichter, die in Österreich wohl nach wie vor am meisten anerkannte marxistische Ökonomin, arbeitete nach Studienende – von 1919 bis 1925 – in der Staatskommission für Sozialisierung. Sie verfasste 1924 auch einen Beitrag über Erfahrungen des österreichischen Sozialisierungsversuchs. Nachdem sie gekündigt worden war, bot ihr Friedrich Adler an, ein Frauenreferat in der Arbeiterkammer Wien aufzubauen, wo sie vor allem anfangs mit Frauenfeindlichkeit und Antisemitismus konfrontiert war (Göhring o. J.: 129).

Leichter begann mit einer systematischen Aufarbeitung der sozialen und ökonomischen Lage von Frauen und Frauenerwerbsarbeit. Das Referat nahm selbst empirische Untersuchungen vor: so wurde erstmals in Österreich die Lage von Hausgehilfinnen, Heim-

arbeiterinnen und Industriearbeiterinnen untersucht. 1927 legte Leichter den Band *Frauenarbeit und Arbeiterinnenschutz in Österreich* vor, den sie selbst als erste zusammenhängende Darstellung zu Frauenerwerbsarbeit in Österreich bezeichnete. 1930 folgte ein weiteres Standardwerk: das *Handbuch der Frauenarbeit in Österreich*. Daneben unterstützte sie die Studie *Die Arbeitslosen von Marienthal* und setzte in der Gewerkschafts- und Arbeiterkammerzeitschrift *Arbeit und Wirtschaft* die Einrichtung eines eigenständigen Frauentils durch (Broessler 2003: 9 ff.).

Vertreibung

Die Etablierung des austrofaschistischen Regimes 1934 stellte nicht nur einen gravierenden Einschnitt für die Entwicklung der österreichischen Ökonomik, sondern für die Mehrheit der volkswirtschaftlichen Pionierinnen infolge seines Antiliberalismus, Antisozialismus und Antisemitismus eine existenzielle Bedrohung dar: Freundlich wurde 1934 inhaftiert, Leichter flüchtete im selben Jahr in die Schweiz, Bauer nach Brünn, später nach Frankreich.

Die nationalsozialistische Zäsur wirkte in der österreichischen Ökonomik – quantitativ wie qualitativ – besonders nachhaltig. Hagemann/Krohn nennen 50 im Gefolge der nationalsozialistischen Machtübernahme entlassene österreichische Wirtschaftswissenschaftler*innen, 45 von ihnen emigrierten. Die Mises-Seminaristinnen Braun, Lieser, Mintz, Lovasy und Herzfeld waren aufgrund ihrer durchwegs bürgerlich-jüdischen Herkunft zur Flucht gezwungen. Keine von ihnen kehrte nach dem Zweiten Weltkrieg nach Österreich zurück (Leischko 1993: 17 ff.). Ihre ausgezeichnete Ausbildung und weitläufigen Kontakte sowie der hervorragende Ruf der Wiener Schule der Nationalökonomie erlaubten es ihnen, schnell in anderen Ländern, hauptsächlich Großbritannien und USA, beruflich Fuß zu fassen. Martha Stephanie Braun wurde unter ihrem neuem Namen Steffy Browne als Autorin einiger namhafter Publikationen bekannt – 1962 erschien etwa ihre weit blickende Arbeit *The Future of U.S. Energy Supply*, in der sie die Erdölabhängigkeit der USA voraussagte – und hatte mehrere Professuren inne. Helene Lieser(-Berger) arbeitete viele Jahre als leitende Sekretärin der International Economic Association in Paris. Mit zahlreichen Veröffentlichungen zu Außenhandels- und Konjunkturfragen setzte Ilse Schüller-Mintz in den USA ihre akademische Tätigkeit fort und arbeitete schließlich im National Bureau of Economic Research (Nautz 1997: 77 ff.).

Die genannten austromarxistischen Ökonominnen wurden vorrangig aus politischen Gründen verfolgt. Emmy Freundlich gelang es 1939, nach England auszuwandern, ehe sie 1947 nach New York übersiedelte, um als Beobachterin der internationalen Frauendelegation im Wirtschafts- und Sozialrat der UNO mitzuwirken (Weiland 1983: 105). Helene Bauer war zur Zeit der nationalsozialistischen Annexion bereits im Ausland, 1939 übersiedelte sie zu ihrer Tochter nach Schweden, ehe sie 1941 schließlich in die USA emigrierte (vgl. Dvorák o. J.). Käthe Leichter hingegen kehrte zunächst nach Österreich zurück, wurde 1938 – kurz vor ihrer geplanten zweiten Flucht – von der Gestapo verhaftet und 1942 in einem Viehwaggon in der Nähe von Magdeburg ermordet (Göhring o. J.: 192).

Folgen

Mit der austrofaschistischen und dann vor allem nationalsozialistischen Zäsur wird nicht zuletzt die erste Generation österreichischer Nationalökonominnen, überwiegend bürgerlich-jüdischer Herkunft, vertrieben.³ Nachhaltige Versuche, die resultierenden akademischen Lücken zu schließen, blieben bis heute aus. Nationalsozialismus und Austrofaschismus ermöglichten letztlich die Verdrängung einer wesentlichen Facette der Geschichte österreichischer Ökonomik: die Etablierung erster Ökonominnen und deren diskursives Ringen um feministische Fragen etwa nach Frauenarbeit oder -löhnen, die durchaus als Grundlegung einer nationalen feministisch-ökonomischen Wissenschaftstradition dienen könnten. Die Verschüttung dieser Wurzeln in der Zweiten Republik, die auch die Pionierinnen-Generation zunehmend in Vergessenheit geraten ließ, markiert nicht nur eine Periode der Restauration herkömmlicher Geschlechterhierarchien, sondern kann auch als Ausgangspunkt einer langfristigen Strategie der Delegitimierung von Frauen als Wissenschaftlerinnen und insbesondere feministischer Wissenschaft in Österreich gedeutet werden.

Erst im Zuge der Öffnung der Universitäten in der Ära von Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg fanden in den 1970er Jahren vermehrt Frauen Zugang zu einem Volkswirtschaftsstudium. Die erste Häufung von Habilitationen von Volkswirtinnen fand in den 1990er Jahren statt.⁴ Bis 2006 wurde rund einem Dutzend österreichischer Ökonominnen die *venia docendi* zuerkannt, drei Lehrstühle für Volkswirtschaft wurden an Österreichs Universitäten bislang mit Frauen besetzt. Der Anteil der Volkswirtschaftsabsolventinnen liegt mit nur 29 Prozent (2004) nach wie vor deutlich unter dem Durchschnitt der gesamten Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, der 2004 47 Prozent erreichte, ähnlich niedrige Frauenanteile finden sich in Physik oder Technischer Mathematik (vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kunst 2005).

Ebenfalls in den 1970er Jahren setzten vor dem Hintergrund der Neuen Frauenbewegung in der österreichischen Ökonomik wieder vereinzelt Auseinandersetzungen um Frauenerwerbs-, Reproduktionsarbeit und geschlechtsspezifische Ungleichheiten ein. Vor allem Geschlechtersegmentation am Arbeitsmarkt – und damit Fragen etwa nach Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Einkommensdisparitäten oder Aus- und Weiterbildung – rückten in den Vordergrund. In den letzten Jahren wurden aus feministischer Perspektive außerdem vermehrt ökonomische Aspekte von Alter, Gesundheit und Pflege und im Anschluss an internationale Debatten Themen wie etwa Gender Budgeting diskutiert.

Die dynamische inhaltliche Entwicklung Feministischer Ökonomik verdankt sich vor allem dem Engagement Einzelner. Mangelnde institutionelle Einbindung erschwert hierbei

3 Bisher sind 328 deutschsprachige Wirtschaftswissenschaftler|innen belegt, die nach 1933 emigrieren mussten, darunter 22 Frauen, darunter sieben Österreicherinnen. Nur 36 von 199 überlebenden Ökonom|inn|en kehrten nach dem Krieg in ihre alte Heimat zurück (Hagemann/Krohn 1999: XXXV).

4 Ausnahmen bestätigen die Regel: 1955 habilitierte sich Gertrud Pütz-Neuhauser an der Universität Innsbruck. Davor noch Louise Sommer 1926, allerdings in der Schweiz (vgl. Keintzel/Korotin [Hg.] 2002: 599f. und 690f.).

Kontinuität der Arbeit. Soweit Feministische Ökonomik an außeruniversitäre Institutionen und deren Interessen gebunden ist, richtet sie sich vorwiegend auf direkte Anwendbarkeit. Fehlende universitäre Bündelung und Institutionalisierung wirken letztlich nachteilig auf Theorieentwicklung jenseits des Zwangs zu unmittelbarer marktgerechter Verwertbarkeit.

Literatur

- Braun, Martha Stephanie/Fürth, Ernestine/Hönig, Marianne/Laube, Grete/List-Ganser Bertha/Zaglits, Carla (Hg.) (1930): *Frauenbewegung, Frauenbildung und Frauenarbeit in Österreich*, Wien
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kunst (2005): *Statistiken zum österreichischen Universitätswesen: Statistisches Taschenbuch (2005)*, http://www.bmbwk.gv.at/universitaeten/stats/stat_tb.xml
- Broessler, Agnes (2003): »Ein Genie der Freundschaft«: Käthe Leichters Frauennetzwerk, in: *Institut für Gewerkschafts- und AK-Geschichte (Hg.)*, »Man ist ja schon zufrieden, wenn man arbeiten kann«. Käthe Leichter und ihre politische Aktualität, Wien, S. 9–14
- Dvorák, Johann (o. J.), http://www.univie.ac.at/biografiA/daten/text/bio/bauer_he.htm
- Fischer, Georg/Rosner, Peter (1987): *Politische Ökonomie und Wirtschaftspolitik im Austromarxismus, Quellen und Studien zur österreichischen Geistesgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*, Wien
- England, Paula (1993): *The Separative Self: Androcentric Bias in Neoclassical Assumptions*, in: Ferber, Marianne A./Nelson, Julie A. (Hg.): *Beyond Economic Man. Feminist Theory and Economics*, Chicago: University of Chicago Press, S. 37–53
- Ferber, Marianne A./Nelson, Julie A. (1993): *Introduction: The Social Construction of Gender*, in: Marianne A. Ferber/Julie A. Nelson (Hg.), *Beyond Economic Man. Feminist Theory and Economics*, Chicago: University of Chicago Press, S. 1–22
- Folbre, Nancy (1995): *The Unproductive Housewife: Her Evolution in Nineteenth-Century Economic Thought*, in: Humphries, Jane (Hg.), *Gender and Economics*, Aldershot: Edward Elgar, S. 77–98
- Göhring, Walter (o. J.): *Politik und Aktion: Käthe Leichter und die freie Gewerkschaftsbewegung*, in: Göhring, Walter (Hg.), *Käthe Leichter: Gewerkschaftliche Frauenpolitik. Historische Dimension und politische Aktualität*, Schriftenreihe des Instituts zur Erforschung der Geschichte der Gewerkschaften und Arbeiterkammern, Nr. 3, Wien
- Goller, Peter (2005): *Helene Bauer gegen die neoliberal bürgerliche Ideologie von Ludwig Mises (1923)*, *Mitteilungen der Klahrgesellschaft* 4/2005, www.klahrgesellschaft.at/Mitteilungen/Goller_4_05.html
- Groenewegen, Peter (Hg.) (1994): *Feminism and Political Economy in Victorian England*, Aldershot/Brockfield: Edward Elgar
- Hagemann, Harald/Krohn, Claus-Dieter (Hg.) (1999): *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933*, 2 Bände, München
- Keintzel, Brigitta/Korotin, Ilse (Hg.) (2002): *Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben – Werk – Wirken*, Wien/Köln/Weimar

- Kreisky, Eva/Sauer, Birgit (Hg.) (1997a): Das geheime Glossar der Politikwissenschaft. Geschlechtskritische Inspektion der Kategorien einer Disziplin, Frankfurt a.M./New York
- Kreisky, Eva/Sauer, Birgit (1997b): Heimlichkeit und Kanonisierung. Einführende Bemerkungen zur Begriffsbildung in der Politikwissenschaft, in: Kreisky, Eva/Sauer, Birgit (Hg.), Das geheime Glossar der Politikwissenschaft. Geschlechtskritische Inspektion der Kategorien einer Disziplin, Frankfurt a.M./New York, S. 7–45
- Leischko, Harriet (1993): Die ersten österreichischen Nationalökonominnen, Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien, Wien
- Nautz, Jürgen (1997): Zwischen Emanzipation und Integration. Die Frauen der Wiener Schule für Nationalökonomie, in: Fischer, Lisa/Brix, Emil (Hg.), Die Frauen der Wiener Moderne, Wien/München, S. 64–82
- Pujol, Michèle A. (1992): Feminism and Anti-Feminism in Early Economic Thought, Aldershot: Edward Elgar
- Rudolph, Hedwig (1990): Der männliche Blick in der Nationalökonomie, in: Hausen, Karin/Nowotny, Helga (Hg.), Wie männlich ist die Wissenschaft?, Frankfurt a.M., S. 129–144
- Weiland, Daniela (1983): Geschichte der Frauenemanzipation in Deutschland und Österreich, Hermes Handlexikon, Düsseldorf

Finanzspekulation, Arbeitslosigkeit und Staatsverschuldung **Financial Speculation, Unemployment and Public Debt**

*Stephan Schulmeister**

Gewinnstreben und Vermögensbildung von Unternehmen und Haushalten haben sich in den vergangenen 25 Jahren zunehmend auf Finanzveranlagung und -spekulation konzentriert. Dieser »Megatrend« ist in Deutschland besonders markant ausgeprägt. »Paradekonzerne« wie Siemens stoßen immer mehr Teile ihrer industriellen Produktion ab und weiten gleichzeitig ihre »treasuries« aus. Diese erzielen auf den Finanzmärkten hohe Renditen. Solche »opportunity profits« beschränken das Volumen realwirtschaftlicher Investitionen, da realwirtschaftlich Anlegende ähnlich hohe Renditen wie auf den Finanzmärkten fordern. Die Banken verlagern (daher) ihre Aktivitäten von der Investitionsfinanzierung zum »asset management« (Musterbeispiel: Deutsche Bank).

* Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien. Ich danke Eva Sokoll für die statistische Assistenz sowie Karl Aiginger, Thomas Leoni, Angela Köppl, Ina Meyer, Kurt Rothschild, Margit Schratzenstaller, Gunther Tichy und Ewald Walterskirchen für Anregungen und Kritik.